

Mit Fernglas und Tonband den Vögeln auf der Spur

Mehr als 200 Arten leben rund um „San Francisco“

BAYREUTH

Von Ute Zimmermann

„Ich hab' nur noch den Schwanz gesehen, und der war blau.“ Detlev Paulsch blättert in seinen dicken Büchern und findet schließlich den Vogel, den einer seiner Kollegen bei der Arbeit im Wald gesehen hat. Fast täglich muss der studierte physische Geograph Fragen dieser Art beantworten, denn Vögel gibt es im nördlichen Nationalpark Podocarpus in großen Mengen.

Nach 15 Monaten auf der Forschungsstation Estación Científica San Francisco (ECSF) im südlichen Ecuador kennt Detlev Paulsch sie fast alle mit Namen. „Vögel haben mich schon immer fasziniert“, erzählt Detlev Paulsch. Etwas Besseres als die Dissertation in Bayreuth über die „Zusammenhänge von Vegetationsstruktur und Vogelgemeinschaften“ am Lehrstuhl Biogeographie hätte ihm nicht passieren können. Für diese Arbeit wechselte er von der Uni Trier in die Festspielstadt und von da schließlich in den Bergnebelregenwald Ecuadors. Viermal ist er für seine Beobachtungen in die Andenrepublik geflogen und dort jeden Morgen noch vor Sonnenaufgang aufgestanden.

Tyrannen und Tangaren

Wenn seine Kollegen zum morgendlichen Kaffee um 8 Uhr in die Küche kommen, ist Detlev Paulsch schon mehr als drei Stunden im Wald gewesen. Ausgerüstet mit Fernglas, Aufnahmegerät und Notizblock hat er dort an seinen verschiedenen Standpunkten Ausschau nach den hier lebenden Vögeln gehalten. 212 Arten hat er für das Stationsgebiet katalogisiert. Dabei zeigen die Familien der Tyrannen und der Tangaren mit 36 Arten die größte Vielfalt, gefolgt von den Kolibris, von denen im Wald nahe der Forschungsstation 28 Arten vorkommen.

Detlev Paulsch untersucht, welche Vögel in welchen Strukturtypen des Waldes vorkommen und warum genau

dort. Die Datengrundlage, den Wald in 14 verschiedene Strukturtypen zu unterteilen, hat sein Bruder Axel mit einer eigenen Doktorarbeit geleistet; ebenfalls ein Projekt der Uni Bayreuth. Von ihm ist Detlev Paulsch auch auf die Arbeit in Bayreuth aufmerksam gemacht worden, für die er sich gleich bewarb. Mit Unterstützung des die Dissertation betreuenden Professors Klaus Müller-Hohenstein untersucht er nun, welche Vogelarten sich in welchen Bereichen des Waldes aufhalten, was sie dort machen und wovon sie sich ernähren. Um genaue Daten zu erhalten geht der gebürtige Karlsruher vor Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in den Wald und stellt gelegentlich auch Netze auf.

Stimmen archivieren

Die Vögel, die er dort fängt, kennzeichnet er mit einem Ring am Fuß und lässt sie wieder frei. Trotz der 1000 Hektar Wald, die die Station umgeben, hat er einige dieser beringten Vögel wieder gesehen und mit dem Fernglas beobachten können. Doch oft genug kommt es vor, dass Detlev Paulsch die Vögel nicht zu Gesicht bekommt, sondern lediglich den Gesang hört. Für solche Fälle hat er sein Aufnahmegerät mit und vergleicht dann den aufgenommenen Gesang mit schon archivierten Vogelstimmen.

Routine für seine Doktorarbeit hat er schon als Hilfwissenschaftler bei einem Projekt lernen können, das sich mit „Artenzusammensetzung und Ressourcenangebot kolibribesuchter Pflanzen“ ebenfalls im Bergnebelregenwald des Nationalparks Podocarpus auseinandersetzte.

Der Titel seiner Diplomarbeit zumindest lässt von seiner Leidenschaft für Vögel nichts ahnen: In der Lausitz untersuchte er die Auswirkung von Bodenzusätzen auf die Bodenflora anhand von Regenwürmern.

INFO In den kommenden Wochen wird der KURIER zwei weitere Doktoranden und ihre Arbeit auf der Station in Ecuador vorstellen.



Mit dem Fernglas auf der Jagd nach über 200 Vogelarten im Bergregenwald: Detlev Paulsch kennt sie mittlerweile alle mit Namen. Foto: Zimmermann